Martin Sabrow (Hrsg.): *Skandal und Diktatur. Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR.* – Göttingen: Wallstein Verlag 2004, 269 Seiten, Eur 28,-.

Einem Diktum von Christian Schütze zufolge ist etwas faul, wo es keine Skandale gibt. Der Zusammenbruch des Kommunismus unter öffentlichem Protest gibt jedoch Anlass, »die Bedeutung von Skandalen in autoritären Herrschaftssystemen neu zu durchdenken« (S. 15). Das haben elf Historiker der mittleren und jüngeren Generation getan, zunächst im September 2002 beim 44. Deutschen Historikertag in Halle, jetzt in einem Sammelband, dessen Beiträge z. T. auf den damaligen Referaten beruhen.

Die Formen des Skandals in Diktaturen reichen von Skandalierungen in Propagandakampagnen und Machtkämpfen bis hin zur Mobilisierung der Öffentlichkeit gegen das Regime und schließlich zu Unmutsbekundungen über Widersprüchen des Alltagslebens. *Susanne zur Nieden* und *Sven Reichardt* zeigen, dass die NS-Propagandakampagne zur Rechtfertigung der Zerschlagung der SA und der Ermordung ihrer Führer, die als Skandalierung Röhrs post mortem anzusehen ist, durchaus einigen Erfolg hatte. Wie die Anprangerung von Missständen in Machtkämpfen zwischen rivalisierenden Funktionen genutzt werden kann, analysieren *Christiane Kuller* und *Axel Drecol* am Beispiel der (besonders skrupellosen) Vereinnahmung der Vermögen verfolgter Juden im Winter 1938/39 in Nürnberg. Hier gelang es dem Polizeipräsidenten und dem Oberbürgermeister durch Intrigen und Hinweise auf Übergriffe, den Gauleiter Julius Streicher loszuwerden.

Eine bekannte und erfolgreiche Mobilisierung öffentlichen Unmuts untersucht *Winfried Süß*: die Geißelung der Ermordung Geisteskranker, mit der der Münsteraner Bischof Graf von Galen 1941 große Aufmerksamkeit erzielte und schließlich das Regime zur Abkehr brachte. Die schnelle und weite Verbreitung dieser Skandalierung und die Reaktion des Regimes erinnern an Skandale in offenen Gesellschaften; daher ist Süß' Beitrag auch für die heutige publizistikwissenschaftliche Skandalforschung von eminentem Interesse. Das gilt auch für *Martin Sabrows* Darstellung der Unterdrückung eines Skandals nach der Selbstverbrennung des Pastors Brüsewitz 1976 in der DDR (trotz ungeheurer Resonanz im Westen), der erfolgreichen Skandalierung des Verbots der Zeitschrift »Sputnik« 1988 und

schließlich der plötzlichen Verbreitung von öffentlicher Regimekritik im Lauf des Jahres 1989.

In den Bereich des Unmuts über Alltagswidrigkeiten gehört die Korruption. *Frank Bajohr* beschreibt, wie das Nazi-Regime 1933 zunächst seine Antikorruptionskampagnen aus der Weimarer Zeit verstärkte. Je mehr es sich etablierte, desto weniger eignete sich die Korruption für Kampagnen, und es setzte ein offizielles Schweigen ein, das jedoch halb-öffentliche Diskussionen und Gerüchte eher beflügelte. In dem skandaltheoretisch interessantesten Beitrag des Bandes zeigt *Thomas Lindenberger*, dass das SED-Regime in den fünfziger Jahren auf Missstände bei der Polizei mit begrenzter Skandalisierung reagierte: Übergriffe wurden, mit dem Ziele der Besserung, in polizeiinternen Medien und später auch in Parteizeitungen angeprangert. Je mehr sich die DDR etablierte, umso mehr musste sie später ihre Polizei vor Kritik und Herabwürdigung in Schutz nehmen.

Schlecht ins Buch passt der (materialreiche und interessante) Beitrag von *Armin Nolzen* zur Reaktion auf den Flug Rudolf Heß' nach England: Der Fall hatte nichts vom Skandal. Wenig ergiebig für die Skandalforschung sind auch *Bernd Floraths* minutiöse Nachzeichnung der Auseinandersetzung Robert Havemanns mit der SED sowie die Überlegungen *Stefan Wolles* zur Öffentlichkeit in der DDR anlässlich der Ausbürgerung Wolf Biermanns.

Die meisten Beiträge stützen sich auf Stimmungsberichte sowohl von Regimekritikern wie auch von Überwachungsbehörden, sowie auf Zeitzeugen. Sie werfen ein interessantes Licht auf das Kommunikationsgeschehen in Diktaturen. Der primär an heutigen Skandalen interessierte Leser wird bedauern, dass nicht immer systematisch zwischen öffentlicher und regimeinterner bzw. privater Kommunikation geschieden wird.

UWE HARTUNG, Allensbach

Andrea Beyer/Petra Carl: *Einführung in die Medienökonomie.* – Konstanz: UVK 2004 (= Reihe: UTB; Bd. 2574), 216 Seiten, Eur 17,90.

Beyer und Carl beschreiben in sechs Kapiteln ökonomische Aspekte der Medien Fernsehen merkwürdigerweise immer als Rundfunk bezeichnet – Zeitung und Internet. Dieser enge